

Predigten und Biographie

Heerbrand, Jacob

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Jakobus Heerbrand.

Jacob Heerbrand wurde zu Giengen im Württembergischen am 12. August 1521 geboren. Sein Vater, Andreas Heerbrand, war in den Wissenschaften, vorzüglich in der Arithmetik und im Lateinischen, sehr bewandert. Dazu trieb er die Musik so leidenschaftlich, dass er sich später mit dem bitteren Vorwurfe quälte, eine Kunst, die für Studierende nur zur Erholung bestimmt und ein Nebenwerk sei, als Hauptwerk behandelt zu haben. Endlich gab er alle drei Lieblingsstudien auf, um sich ganz der Theologie zu widmen, von der er jedoch nie einen kirchlich praktischen Gebrauch gemacht hat, obwohl er im Stande war, über die aufkommende lutherische Lehre auf Grund der Schrift mit Einsicht und Erfolg zu disputieren. Jacob Heerbrand genoss eine sorgfältige Erziehung, die auch bei der Begabung, Wissbegierde und Arbeitslust des Knaben erfreulich wirkte. Die Anfangsgründe der Grammatik lernte er in der Schule zu Giengen, und seit seinem zwölften Jahre las er die zu Lyon 1519 gedruckte Bibel. Die Kirche besuchte er von Kindheit auf regelmäßig, und der Inhalt der gehörten Predigten wurde ihm zu Hause abgefragt. Von der Musik hielt ihn jedoch der Vater fern, damit nicht gleich ihm der Sohn von seinen Hauptstudien abgezogen würde. 1536 sandte er ihn auf das Gymnasium zu Ulm. Hier wurden sofort nach ihrem Erscheinen die Gespräche des Erasmus mit grossem Vergnügen und Eifer der Schüler gelesen. Bald mussten sie jedoch auf Befehl des Papstes Paul III. aus den Schulen entfernt werden. Desto begieriger wurden sie von den Schülern privatim ergriffen. Auch Jacob mochte sich von ihnen nicht trennen und verdankte ihnen einen grossen Reichthum von Sach- und Sprachkenntnis. Nach andert-halbjährigem Aufenthalte in Ulm ging er 1538 nach Wittenberg. Bei Melanchthon hörte er täglich zwei Vorlesungen, und zwar über Theologie, Dialectik, Rhetorik, Ethik, Mathematik, einen griechischen Schriftsteller und die Reden des Cicero; bei Luther und Major die Erklärung der Genesis, bei **Bugenhagen** das Deuteronomium, bei **Cruciger** den Evangelisten Johannes. Auch besuchte er mit Eifer regelmäßig den öffentlichen Gottesdienst und arbeitete die Predigten der grossen Wittenbergischen Redner für sich gründlich durch. Sein Fleiß war so außerordentlich, dass er fünf Jahre lang, einige kirchliche Excursionen ausgenommen, die Mauern der Stadt nicht verließ und von seinen Commilitonen den Spottnamen der schwäbischen Eule erhielt. Nachdem er 1540 Magister geworden war, hörte er nicht nur ferner Vorlesungen, sondern gab auch mit grossem Erfolge den Studierenden Privatunterricht, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, sich volle fünf Jahre in Wittenberg aufzuhalten. Durch wiederholtes Predigen in den be-

nachbarten Dörfern wurde er bald so geschickt und berühmt, dass ihm Melanchthon eine städtische Pfarrstelle anbot, die er jedoch um seiner Studien willen ausschlug.

Nach Ablauf von fünf Jahren reiste er zum Besuch in seine Heimath. Vom Pfarrer zu Giengen aufgefordert hielt er dort am Ostertage eine Predigt, die alle Zuhörer außerordentlich erbaute. Seine darüber im hohen Grade erfreuten Ältern wollten ihn nun nicht wieder nach Wittenberg zurückkehren lassen, sondern forderten von ihm, dem Vaterlande seine Dienste zu widmen. Er gehorchte und ging am 4. August 1544 nach Stuttgart, wo der Generalsuperintendent Erhard Schnepf, nachdem er ihn kurze Zeit examiniert hatte, in die Worte ausbrach: Gott hat dich mir gesandt! und ihm sofort die Superintendentur in Göppingen antrug. Heerbrand aber erbat sich das unscheinbarere Amt eines Diaconus zu Tübingen, wiederum im Interesse seiner Studien, die er dort vollenden wollte. Sein Wunsch wurde erfüllt, und er konnte nach Herzenslust gelehrte und praktische Thätigkeit verbinden. Er hörte Vorlesungen, hielt Vorträge über Mathematik und predigte eifrig. Oft wurde er auch zur Abhaltung des Gottesdienstes auf das Schloss von Herzog Ulrich erfordert, der ihn hochschätzte und einst nach beendigter Predigt zu seinen Räthen sagte, Heerbrand werde einmal ein grosser Theologe werden.

Seinen Studien und seinem Amte ganz zu leben, blieb H. einige Jahre unverehelicht. Erst im Februar 1547 verheirathete er sich mit Margaretha, einer Tochter des Consistorialassessors Stamler. Die Ehe war glücklich und mit eilf Kindern, acht Töchtern und drei Söhnen, gesegnet.

Vier Jahre hat H. sein Amt getreu verwaltet, als das Augsburger Interim erschien. Er nahm es nicht an und wurde am Martinitage 1548 abgesetzt. Aber er wusste die unfreiwillige Muße auszunutzen, indem er unter der Anleitung von Oswald Schreckenfuchs mit aller Kraft dem Studium der hebräischen Sprache sich hingab. 1550 starb Ulrich und sein Nachfolger Christoph berief H. zum Decan von Herrenberg. Hier besuchte ihn häufig **Johannes Brentz**, der ihn innig liebte und einst ausrief: Ich freue mich, so oft ich dich sehe. Als Heerbrand nach dem Grunde fragte, erwiderte Brentz: Du wirst der Kirche durch deinen Unterricht aufhelfen, weithin die reine Lehre ausstreuen und verbreiten und der Kirche zur Schutzwehr und Zierde gereichen! Noch in demselben Jahre wurde H. zum Doctor der Theologie ernannt und seine Freude dadurch erhöht, dass sein alter Vater bei der Pro-

motion zugegen war. 1551 übergab er mit Brentz, Beuerlin und Vannius die württembergische Confession auf dem Concilium zu Trident, 1556 wurde er mit **Jacob Andreä** und Simon Sultzer vom Markgrafen Karl zur badenschen Reformation berufen und zum zeitweiligen Generalsuperintendenten in Pforzheim ernannt. Nach Ablauf des bewilligten einjährigen Urlaubs und nach Ablehnung eines Rufes an die Universität zu Heidelberg übernahm er eine Professur und ein Predigtamt in Tübingen. Seine Hauptvorlesung war hier die über den Pentateuch, den er während seiner vierzigjährigen akademischen Amtsführung viermal durcherklärte. Auch seinen Predigten legte er ihn zum Grunde. 1559 war er Rector der Universität und 1561 wurde er zum Decan in Tübingen und Superintendenten des dortigen theologischen Stiftes. 1562 erhielt er unter Zusicherung eines Gehaltes von 1000 Gulden einen Ruf nach Jena, aber der Herzog Christoph verweigerte ihm, ganz Heerbrand's Wünschen gemäß, die Entlassung. Letzterer betrachtete von nun an Tübingen als seine bleibende Stätte auf Erden und bauete sich vor der Stadt auf einem vom Herzoge ihm geschenkten Platze ein freundliches Haus. Sein Schwiegervater kaufte die umliegenden Weinberge, Äcker und Wiesen an und machte sie ihm zum Geschenk. Margaretha, eine tüchtige Hausfrau, übernahm die Besorgung, und Heerbrand sammelte dort oft die in unermüdlicher, selbst nächtlicher Arbeit verzehrten Kräfte in patriarchalischer Ruhe und Thätigkeit wieder ein.

Durch seine Schriften und die ausgedehntesten Correspondenzen mit den entferntesten Behörden und Personen, die seinen Rath begehrten und erhielten, wuchs sein Ruf von Jahr zu Jahr. Noch 1576 versuchten die Landgrafen von Hessen, ihn für Marburg zu gewinnen. Sie wandten sich deßhalb schriftlich an den Herzog; allein Heerbrand weigerte sich auf Grund seiner vorgerückten Lebensjahre und brachte **Ägidius Hunnius** in Vorschlag. 1590 wurde er, in noch ungeschwächter Kraft, zum Consistorialrathe, Kanzler der Universität und Inspector des Collegium illustre ernannt. Der Tod seiner Gattin, die ihn fünfzig Jahr durch's Leben begleitet hatte, beugte ihn tief (1597). Seine Kräfte nahmen bald so sehr ab, dass er, auch mit Hilfe eines Enkels, der ihn zuletzt geführt hatte, nicht mehr ausgehen konnte; und er ließ sich 1598 in den Ruhestand versetzen. Bis zu den Leiden der Alterschwäche war er nie krank gewesen. Zuletzt verfiel er in Schlafsucht, aus der ihn heftige Gichtschmerzen weckten, die er mit heiligen Sprüchen erleichterte. Am meisten wiederholte er die Worte: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Le-

bens. Sein Ende war das Erlöschen eines milden Sternes. Es erfolgte am 22. Mai 1600.

Bezeichnend für die hohe kirchliche Bedeutung Heerbrand's ist das Familienwappen, welches ihm der Graf von Pfalz-Neuburg verehrte. Es stellt einen Mann dar, der eine brennende Fackel in der Rechten trägt. Doch leuchtete H. nicht bloss mit seiner Lehre, sondern auch mit seinem Leben. Von seiner Liebe zeugten viele Werke der Barmherzigkeit an Armen und Verbannten, und in den höchsten Ehren bewahrte er die tiefste Demuth.

H.'s Predigten sind gediegene Zeugnisse eines im Heile Christi festgewordenen Sinnes, immer grundevangelisch, auch wo sie, was öfter geschieht, Gegenstände der Moral behandeln. Sie sind ruhig und doch frisch. Die Methode ist vorzugsweise die synthetische. Beispiel: Von der Keuschheit: 1. Was Keuschheit sei, 2. Wie viel und mancherlei dieselbige, 3. Ursachen, die männiglich zur Keuschheit reizen und treiben sollen. Die Benutzung des gewählten Textes ist allerdings spärlich; doch greift er mit grosser Sachkenntnis und Vertrautheit in den Reichthum der ganzen Schrift und citirt viele Sprüche.

Von H.'s Schriften ist die berühmteste sein *compendium theologicum*. Tübingen. 1573. 8. Auf Bitten des Patriarchen Jeremias von Constantinopel wurde es durch Martin Crusius in's Griechische übersetzt und fand in Ägypten, Turkestan und der Tatarei Verbreitung. Außerdem verfasste H. viele Disputationen und Streitschriften, z.B. gegen Petrus von Soto (1558), viele einzelne Predigten (zusammengedruckt unter dem Titel: *Achtzehn christliche Predigten von mancherlei gottseligen Materien*, zu Tübingen nach und nach zu unterschiedlichen Zeiten gehalten durch Jacobum Heerbrandum. Tübingen 1586. 4.) Leichenpredigten, z.B. auf Herzog Christoph, und lateinische Leichenreden, z.B. auf Melanchthon, Brentz und Jacob Andreaä.

Eine Predigt vom Fasten, am ersten Sonntage in der Fasten, *Invocavit* genannt, zu Tübingen gehalten

(einzeln, Tübingen 1578. 4. (*Achtzehn christl. Predigten*. Tübingen 1586. 4. S. 136)

Text: Evang. Matthäi Cap. 4. (V. 1-11).

Auslegung.

Es werden uns, Geliebte im Herrn, in diesen verlesenen Worten drei sonderliche Anfechtungen des Herrn Christi beschrieben, die er in der Wüste habe mit und wider den Teufel ausgestanden; welches eure Liebe nicht also soll verstehen, als wäre er nur diese drei Mal, sondern, wie Lukas schreibt, ist er diese vierzig Tage lang von dem Teufel versucht; hat Nichts in denselbigen Tagen gegessen, hat auch nicht gehungert.

Nachdem nun dieselbigen ein Ende gehabt, hungert ihn darnach, aus welchem der listige, tausendkünstige böse Feind eine Ursach nimmt, ihn in der Wüste, da Nichts weder zu beissen, noch zu brechen war, zu versuchen. Und thut also der Herr Christus noch zuletzt drei Gängelein mit ihm auf der Fechtschule, trifft und schlägt ihn gewaltiglich mit dem Schwert Gottesworts, überwindet und sieget ritterlich; welches uns nicht allein zum Exempel und Fürbild, sondern auch zur Lehre und Trost aufgeschrieben; denn er hat den Teufel und die Welt uns zu Gutem überwunden, wie er auch hiemit seine Jünger tröstet, inmaassen auch die Epistel an die Hebräer sagt: Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern, der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde, und darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er auch helfen Denen, die versucht werden (Ebr. 2).

Das wäre nun kräftig der rechte Gebrauch dieses Evangelii, dass wir daraus lernten wider den leidigen Satan streiten, und wie wir ihm aus Gottes Wort durch den Glauben an Christum stattlichen Widerstand thun und durch Kraft, Hilfe und Beistand des heiligen Geistes überwinden.

Aber im Papstthum lies't man es nicht fürnehmlich dieser Ursach halben, sondern weil heute der erste Sonntag in der vierzigägigen Fasten ist, und hie in diesem Evangelio geschrieben steht, Christus habe vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet zu Bekräftigung und Bestätigung derselbigen, da will man das Exempel Christi einführen. Welches doch ganz und gar Nichts zu Sache dienet; denn es eben so wohl ein Wunderwerk Christi ist, als die anderen, so er gethan auf Erden, das uns nachzuthun oder zu folgen unmöglich; haben auch Dessen keinen Befehl von Gott.

Dieweil aber je und allewege Beides, im alten und auch im neuen Testamente, dergleichen in der Kirche Gottes jeder Zeit viele und mancherlei Meinungen, Irrthum und Aberglauben von dem Fasten gewesen und hin

und wieder die päpstliche Hefe noch etlichen Leuten anklebt, dazu allen Menschen die Apostalerei angeboren, wir auch allhie ein von allen Orten her gesammelt Gesind haben, derohalben männiglich zu besserm Bericht will ich auf's kürzeste, so immer geschehen kann, aus gutem Grund heiliger, göttlicher Schrift darthun und lehren, was man von den Fasten christlich und recht halten soll.

Damit nun Solches verständlich gehandelt werde, will ich zum Ersten anzeigen, ob man fasten solle; zum Andern, was die Fasten sei, auch wie man fasten solle, und worinnen das rechte Fasten stehe; zum Dritten, wann und zu welcher Zeit man fasten soll; zum Vierten und Letzten, warum und aus was Ursachen man fasten solle. Gott der Herr gebe seine Gnade dazu!

Von dem Ersten.

Dass man aber fasten solle, ist kein Zweifel, noch Streit. Denn Solches lehren uns so wohl der heiligen Schrift Zeugnisse, als auch deren Exempel, sintemal Gott der Herr Solches seinem Volke im alten Testamente geboten, auch gewisse Zeit der Fasten bestimmt, nämlich den zehnten Tag des siebenten oder Herbstmonats (3. Mos. 16).

Dergleichen lesen wir auch im Propheten Joel, dass er sagt: So spricht der Herr: Bekehret euch zu mir mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen; zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott (Joel 2). Und abermals daselbst: Blaset mit der Posaune zu Zion, heiligt ein Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt das Volk.

Also im Buch der Richter findet man, dass das Volk Israel oftmals in grossem, schwerem obliegenden Unglück zusammenkommen und vor dem Herrn gefastet habe, dergleichen auch der heilige König und Prophet David.

So verwirft auch der Herr Christus das Fasten nicht im neuen Testament, sondern allein der Pharisäer Heuchelei, und sagt: Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf dass du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich (Matth. 6).

Und St. Paulus: In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in grosser Geduld, in Fasten (2. Cor. 6). Also schreibt St. Lucas in den Geschichten der Apostel, dass die Propheten dazumal in Antiochia, und mit ih-

nen Saulus gefastet haben, dergleichen St. Paulus von sich, dass er in viel Fasten gewesen sei, in Hunger und Durst (2. Cor. 11). Aus welchen Zeugnissen und Exempeln alten und neuen Testaments ist klar und offenbar, dass man fasten solle und müsse, und Das für das Erste kürzlich.

Von dem Andern.

Für das Andere wollen wir auch anzeigen, was da Fasten heisse und sei, auch worin es stehe. Es heisst aber und ist Fasten, sich allerdings von allem Essen und Trinken williglich enthalten, also, dass man Nichts weder esse, noch trinke. Das heisst und ist eigentlich Fasten.

Also hat Christus vierzig Tage und vierzig Nächte aneinander gefastet und gar Nichts weder gegessen, noch getrunken. Also hat auch Moses auf dem Berge Sinai, als er im Gespräch mit dem Herrn war, auch vierzig Tage und Nächte weder gegessen, noch getrunken, zum zweiten Male. Also auch der Prophet Elias gleicher Gestalt vierzig Tage und Nächte an einander keine menschliche Speise über seine Kehle gebracht. Also im alten Testament, wenn das Volk Gottes gefastet, haben sie den ganzen Tag über Nichts weder gegessen, noch getrunken, bis dass es Nacht ist worden und sie die Sterne am Himmel gesehen. Also sagen auch wir, wenn man spät anrichtet, und es sich mit dem Morgenessen verweilet: Wir haben heute einen Fasttag. Es heisst also und ist Fasten eigentlich ganz und gar, allerdings nicht weder essen, noch trinken; sobald man aber anfängt zu essen, hört das Fasten auf und hat ein ende und heisst nicht mehr fasten.

Derhalben die Päpstler mit ihrem Fasten sich unterstanden, Gott und die Welt zu betrügen; denn da es ihnen zu beschwerlich werden wollte, dass sie bis auf den Abend sollten fasten, das ist, wie gemeldet, Nichts essen, haben sie, und noch, in der Kirche ihre Vesper und Complet (welche sie sollten, als auch sonst das ganze Jahr über geschieht, auf den Abend, daher es davon auch Vesper heisst, gesungen haben, damit sie nicht allein bei zeiten Feierabend machten, sondern auch dafür gehalten und angesehen wurden von den Leuten, als fasteten sie, alsbald nach vollendeter Messe gesungen und gehalten und hernach auf eilf Uhr zu Mittag gegessen, gar reichlich geschlemmt und gepraßt und ihre Bäuche so voll gefüllt, dass sie wie die Pauken aufgeblasen, ausgedehnt und gespannt.

Welchermaassen aber noch viel gröber zu seiner Zeit auch Hieronymus (contra Jovinianum, lib. 2) vom Fasten schreibet, lauten seine Worte also:

Etiam ex vilissimis cibis vitanda est satietas. Nihil enim ita obruit animum ut plenus venter et exaestuans, huc illuc se vertens et in ructus vel crepitus ventorum afflatione respirans. Quale vero illud jejunium est aut qualis illa refectio potest jejunium, cum pridie epulis distendimur et guttur nostrum mediatorium efficitur latrinarum? Dumque volumus prolixioris inediae famam quaerere, tantum pridie voramus, quantum vix alterius diei nox digerat. Itaque non tam jejunium hoc appellandum est quam crapula et foetens ac molesta digestio. Wiewohl mir nicht unbewusst, dass er sonst auch Viel zu Viel von den Fasten hält und sie über die gebührliche Maasse lobt, als da er eben in diesen Büchern schreibt, durch die Fasten könnten wir wiederum in das Paradies kommen, daraus wir durch Sättigung waren vertrieben und ausgeworfen. Item, die Fasten versöhnet Gott, item der reiche Prasser und Schlemmer ist wegen des Essens in der Hölle, Lazarus von wegen seines Hungers in dem Schoos Abraham's. Das ist zu Viel. Damit wir nun in der Pöpstler Fasten fortfahren, währet ihr Fasten nicht länger, denn bis auf eilf Uhr, oder auf's allermeiste bis Mittag. Und dann, dass sie zu Abend nichts Warmes zu Nacht essen, sondern gute Collaz halten von eingesalzenen und gebratenen Fischen, Lebkuchen, Confect, gutem, starkem Wein, damit sie abdäuen ihr Mittagsmahl, davon sie noch genug haben auf den Abend, dass der Pöpstler Fasttage viel besser sind, denn anderer Leute Ostertag, und steht also ihr Fasten allein im Unterschied der Speise, dass sie diese vierzig Tage der Fasten kein Fleisch, sondern Fisch essen, gleich als wären Fische nicht auch Fleisch, wie es St. Paulus auch nennt, indem er spricht (1. Cor. 15): Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel.

Derhalben solches alles der Pöpstler Fasten eine lautere Heuchelei ist, Gott und den Menschen damit ein Geplärr für die Augen zu machen; welches vernünftige Leute verstanden, daher denn auch dies gemeine Sprüchwort entstanden, dass man gesagt: Germanorum jejunia et Italicorum derotio non uno vultu obulo, das ist: Der Deutschen Fasten und der Wälschen Andacht sind nicht eines Hellers werth. Will hienieden geschweigen, dass das päpstliche Hofgesinde der Teutschen spotten und lachen, halten sie für Bestien und Narren, dass sie sich Solches bereden lassen; denn sie auch in der Fasten Fleisch essen, der Papst dispensirt mit ihnen, und was er verbeut, Das erleubt und verkauft er wiederum um das Geld und lieben Pfennig, wie auch alles Andere zu Rom feil ist um Geld, als Mantuanus, welcher auch

ein Mönch und Wälscher gewesen ist, hievon schreibt, es sei kein Hehl, sondern männiglich kund, offenbar und landkundig, dass die Kirche voller unreiner, schandvoller Buben und Pfaffen sei, und seien in der römischen Kirche feil, werden auch verkauft Gotteshäuser, Priester, Altäre, Sacrament und aller Gottesdienst, der Himmel und endlich Gott selber.

Nun ist es wohl nicht weniger, dass es nicht ein neu, sondern ein alt Verbot ist, vom Fleisch essen in der Fasten, welches nicht zu verwundern, denn auch sonst der Aberglaube sehr alt ist und wird zugeschrieben, wenn es anders wahr ist, Telesphoro, welcher zu Rom Bischof gewesen, nach der Himmelfahrt Christi ein hundert Jahr, dass alle Geistlichen sieben ganzer Wochen vor Ostern vom Fleisch sich sollen enthalten oder fasten, damit, wie sonst der Geistlichen Wandel unterscheiden sein soll von dem der Laien, also auch im Fasten der Unterschied gehalten solle werden (Telesph. in epistola sua decretali).

Aber solch Gebot hat nicht die ganze Kirche Gottes allenthalben angenommen, sondern ist grosse Ungleichheit der Fasten gehalten worden, wie Solches aus der Kirchenhistorie zu sehen, da der heilige Lehrer Irenäus, Bischof zu Lyon in Frankreich, so ungefähr sechzig Jahr nach gedachtem Telesphoro gelebt, schreibt dem Bischof zu Rom, Victor genannt, auf diese Weise: Es ist aber nicht um den Ostertag allein der Streit, sondern auch von der Fasten. Denn Etliche meinen, man soll nur einen Tag Fasten halten, Andere zween, Andere mehre Tage, Etliche auch vierzig Tage, welche Ungleichheit der Fastentage nicht allererst jetzo, oder zu unserer Zeit angefangen, sondern lang vor uns. Und sind gleichwohl diese Alle, ob sie wohl unter ihnen selbst ungleich gewesen, in Haltung derselben mit uns friedlich gewesen, und noch, und hat diese Ungleichheit der Fasten die Einhelligkeit des Glaubens nicht zertrennt.

Es habe aber dieser Unterschied der Speisen und Fasten so lange gewähret, als er wolle, so fragen wir doch Nichts darnach, dieweil es ein pur lauter Menschentand und Satzung ist und nicht von Gott gepflanzt, darum es billig, wie der Salvator lehrt (Matth. 15), soll ausgereutet werden; so nennt er auch solchen Gottesdienst, der in Unterschied der Speise steht, mit einem gar seltsamen und hässlichen Namen, dass er, mit Ehren zu vermelden, durch den natürlichen Gang ausgeworfen werde, und sollen wir uns deshalb keinen Strick an den Hals lassen werfen. So warnt uns auch sein heiliger Apostel und auserwähltes Werkzeug, Paulus, vor der Speise Verbot, da

er spricht (Col. 2): So lasset nun Niemand euch ein Gewissen machen über Speise oder Trank, oder über bestimmte Feiertage. Und gleich hernach: Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergeht, in demüthiger Geistlichkeit der Engel, dess er nie keins gesehen hat, und ist ohne Ursach aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinne. So ihr denn nun abgestorben seid mit Christo den Satzungen der Welt, was lasst ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt? Die da sagen: Du sollst Das nicht angreifen, du sollst Das nicht kosten (versuchen), du sollst Das nicht anrühren, welches sich doch Alles unter Händen verzehret, und ist Menschengesetz und Lehre, welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth.

Wie könnte doch Gott der heilige Geist unserer Pharisäer Heuchelei, Fasten und Speiseverbot sammt ihren Lehrern, Patronen und Vertheidigern mit besseren Farben abgemalt und herausgestrichen haben!

So Viel aber das Speiseverbot und sonderlich des Fleisches belangt, verwirft und verdammt der heilige Apostel Solches insonderheit, da er also schreibt: Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, Das esset, und forschet Nichts, auf dass ihr der Gewissen verschonet (1. Cor. 10).

Und dieweil er als ein besonders hocherleuchteter Apostel Gottes im heiligen Geist vorgesehen hat solche künftige Menschenlehre und Heuchler, hat er treulich die ganze Christenheit davor gewarnt, und damit man ja solche Menschengesetze vermeide und als den Teufel selber fliehe, nennt er's Teufelslehre, da er also schreibt (1. Timoth. 4). Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch Die, so in Gleissnerei Lügenredner sind und Brandmaal in ihren Gewissen haben und verbieten, ehelich zu werden und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung den Gläubigen und Denen, die die Wahrheit erkennen; denn alle Creatur Gottes ist gut und Nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. Wenn du Solches, sagt er zu Timotheo, seinem Jünger, den Brüder fürhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein.

Höre Wunder über Wunder, lieber Christ, wie weit der heilige Apostel Paulus und die Pöpstler von einander sind. Die Pöpstler halten so hart ob ihrem vermeinten Menschengesetz, betreffend der Speisen Unterschied, dass sie

die Übertreter desselbigen viel höher und härter strafen, denn den Ehebruch, wie auch der Herr Christus den Pharisäern zu seiner Zeit gar tapfer deshalb einschenkt und sagt: Was zum Mund eingeht, Das verunreinigt den Menschen nicht. Er lässt es aber bei Dem nicht bleiben, sondern sagt weiter, schilt und straft sie gar hart, dass sie um ihrer Aufsätze willen übertreten Gottes Gebot. Inmaassen auch unsere Widersacher noch heutiges Tages bei solchem hellen Licht Gottesworts ob diesem Menschengebot so hoch halten, die armen Leute darob plagen, martern und strafen, als wäre es Gotteswort und sein höchster Dienst, und lassen daneben anstehen die rechten, von Gott gebotenen Werke und angenehmen Dienste. St. Paulus aber sagt, die abtrünnigen Mammelucken von dem christlichen Glauben werden verführerischen Geistern, das ist Lehrern, und Teufelslehren anhangen, welche doch weder den Namen, noch den Schein oder Ansehn haben werden, als seien sie solche Gesellen, sondern einen Schein der Heiligkeit führen, aber es seien Heuchler und Gleissner und nicht wahrhaftige, sondern lügenhaftige Lehrer. Damit man aber sie möge lernen erkennen, wer und welche diese Gesellen seien, visiert er ihnen ihr Wappen und streicht's heraus mit ihren Farben, zeigt an, was sie im Schilde führen, dass sie nämlich die Ehe werden verbieten und meiden die Speise.

Wer nun diese Gesellen seien, liegt klarer und heller am Tage, denn der Bauer an der Sonne. Wer sie nicht will lernen kennen, und sich vor ihnen hüten, Der habe ihm den Schaden. Ob nun wohl die verführerischen Geister und Teufelslehrer solche hässliche Beschreibung und Abmalung oder Contrafactur von sich schieben und allein auf die alten Ketzer Tatianum, Encratiten, Monatnum etc. ziehen wollen, an denen es erfüllet sei, so mag doch solche ihre nicht werthe Aufflucht keine Statt und Platz haben oder den Stich halten. Denn St. Paulus nicht von Personen sonderlich schreibt, sondern eigentlich und fürnehmlich von der Teufelslehre, dass nämlich alle Die, zu welcher Zeit sie auch leben, mit was gesuchtem Schein und Fürgeben es immer geschehe, so die Ehe verbieten und lehren die Speise meiden, dass alle Die, sagt er, seien verführerische Geister und lehren Teufelslehre.

Hieraus erscheint nun klar und hell, dass das rechte Fasten nicht stehe in Unterschied der Speise; denn solche, wie gehört, von Gott in seinem Wort verworfen und verdammet wird, sondern in Nichtessen, Das heisst und ist nach göttlicher Schrift Fasten.

Zu Dem so heisst auch Fasten in der Schrift schlecht oder übel essen, da man nicht köstlich lebet, noch wohl isset oder Gastung hält, sondern ein gar nüchtern Leben führet, damit das Gebet nicht verhindert, noch die Herzen mit Fressen oder Saufen, wie der Herr Christus redet, beschweret werden (Luc. 21). Also pflegt man auch und eben in diesem Verstande zu reden und zu sagen: Zwei Mal des Tages übel essen ist ein Mal gefastet.

Und also redet auch die heilige Schrift davon, als von David, dem Könige und Propheten (2. Sam. 12), dass er Gott um das Knäblein, so ihm Urias Weib geboren, aber todtkrank war, mit seinem Gebet ersucht habe und gefastet, über Nacht auf der Erde gelegen sei. Was nun das Fasten die sieben Tage über gewesen sei, legt Solches die Schrift daselbst aus mit diesen Worten, dass er nämlich nicht mit seinen Rätthen gegessen habe; nachdem aber das Kind gestorben, habe er ihm lassen auftragen und gegessen.

Gleichergestalt redet auch die Schrift von Anna, der Prophetinn, dass sie nimmer von dem Tempel kommen sei und habe Gott gedient mit Fasten und Beten Tag und Nacht, nicht, dass sie gar Nichts gegessen, sondern Wenig und schlecht oder übel, nur zur Aufenthaltung ihres Leibes und Lebens. Inmaassen auch der Herr Christus den Pharisäern, so da murreten und fragten, warum sie und Johannis Jünger so oft fasteten und so viel beteten, seine Jünger aber ässen und tränken, antwortete und sprach: Ihr könnet die Hochzeitleute nicht zum Fasten treiben, so lange die Hochzeit währet und der Bräutigam bei ihnen ist; es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten (Luc. 5), das ist, mit guten Zähnen oft übel essen. Und Das sei auch genug vom Andern.

Von dem dritten Theil,

nämlich, wann und zu welcher Zeit man fasten sollte. Hievon ist zu wissen, dass wir im neuen Testament keine gewisse oder bestimmte Zeit oder Tag im Jahr haben, wie die Juden im alten Testamente; gleichwohl, wie gehört, nur einen Tag im Jahre. Wiewohl ich sehr wohl weiss, was hievon die Patres oder alten Kirchenlehrer gehalten und geschrieben haben, sonderlich Basilius, Epiphanius, Ambrosius und Hieronymus, welche sonderlich auf das vierzigtägige Fasten vor dem Ostertag gedrungen haben, welches Hieronymus hält für der Apostel Satzung und nothwendig. Darwider St. Augustinus ganz christlich schreibt (Epist. 96): Ego in evangelicis et apostolicis literis totoque instrumento quod appellatur Testamentum novum animo id revolvens video praeceptum esse jejunium. Quibus autem diebus non

oportet jejunare et quibus oportet, praecepto Domini vel Apostolorum non invenio definitum, Das ist auf Deutsch: In den Evangelien und apostolischen Schriften und in dem ganzen neuen Testament, wenn ich dasselbige in meinem Gemüth überlaufe und bedenke, so sehe und finde ich, dass das Fasten geboten ist; welche Tage man aber fasten solle oder nicht, finde ich nicht von dem Herrn oder seinen Aposteln definirt, bestimmt, gesetzt oder beschlossen, - wie er auch an einem andern Ort (Epist. 119 Cap. 15) sagt: Denn dass man diese vierzig Tage vor Ostern fastet, kommt her von der Kirchen Gewohnheit oder Brauch.

Also ist auch aus St. Matthäo (Cap. 9) offenbar, dass der Herr Christus das selbsterwählte Fasten verwerfe, da er den Jüngern Johannis des Täufers auf ihre Frage, warum sie und die Pharisäer so viel fasten, seine Jünger aber fasten nicht, Antwort giebt und sagt: Wie können die Hochzeitleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Er nennt das Fasten ein Leiden nach Art hebräischer Sprache, da die Fasten genannt wird den Leib kasteien und demselbigen wehe thun, welches alle Welt für gross hält, wie die Pharisäer zu aller Zeit (Jes. 58. 1. Kön. 18). Die Baalspaffen kratzten sich selbst mit Messer, bis das Blut herausging, und hie Johannis Jünger; dieweil aber solches Alles aus eigener Wahl angenommen, wie auch alle der Mönche und Nonnen Regeln, so ist es ein vergeblicher Gottesdienst, als der Heiland selber bezeuget.

Darum sagt der Herr Christus, seine Jünger fasten nicht, dieweil der Bräutigam noch bei ihnen ist, das ist, dieweil ihnen Gott noch nicht hat Leiden zugeschickt und er noch bei ihnen war, sie schützt und schirmt, so erdichten sie ihnen kein Leiden, legen auch ihnen kein Kreuz auf; denn Solches taugt vor Gott nicht überall. Sie mussten aber fasten und leiden, da Christus von ihnen weggenommen war; da ging das Kreuz und Leiden an, und da hatten sie genug zu fasten, da ihnen das Elend unter Augen schlug.

So ist nun das die rechte Zeit zum Fasten, wann Kreuz, Leiden und Unglück dahergeht, in'sgemein oder insonderheit, da wolle man zusammenkommen und, damit man zum Gebet desto eifriger und andächtiger sei, fasten, zu Gott rufen.

Also fastete das ganze Volk Israel (Richt. 20), da sie von den Benjaminern geschlagen waren, und währete solch ihr Fasten den ganzen Tag über bis an den Abend. Dergleichen das jüdische Volk aus Befehl des gottseligen Kö-

nigs Josaphat (2. Chron. 20), da er von einer unsäglichen Menge Volks vieler Feinde von mancherlei Orten überzogen ward, rufet er ein Fasten aus, dass das ganze Volk Juda zusammenkam, den Herrn zu suchen und anzurufen. Gleichergestalt lieset man auch in den Büchern Esther und Nehemia am 4. Capitel. Und von David dem Könige und Propheten, wenn es ihm übel ging, fastet und betet er, Ps. 55: Ich aber, wann sie krank waren, zog einen Sack an, that mir weh mit Fasten und betete stets von Herzen, Ps. 69: Ich weine und faste bitterlich, und man spottet mein dazu. Ich habe einen Sack angezogen.

Also, da der Prophet Joel verkündigt grossen Jammer und Verderben, vermahnt er sie zur Fasten und spricht (Joel 3): Blaset mit Posaunen zu Zion, heiligt eine Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt das Volk, heiligt die Gemeine, sammelt die Ältesten, bringet zu Hauf die jungen Kinder und die Säuglinge, der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach. Lasset die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und dem Altar und sagen: Herr, schone deines Volks und lass dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, dass die Heiden über sie herrschen; warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gold? Also, da der Prophet Jonas (Cap. 3) den Niniviten aus Befehl Gottes angezeigt, sie sollten innerhalb vierzig Tagen untergehen, liess der König ein gemein Fasten ausrufen, dass weder Menschen noch Vieh Etwas sollten essen oder trinken und zu Gott heftig rufen.

Es ist mir zwar nicht unbewusst, wie auch droben hievon Meldung geschehen, dass gleichwohl ein alt Ding ist um die Fasten, und gewisse Zeit dazu verordnet; aber es ist auch gar ungleich gehalten, wie aus Irenäo angezeigt.

Dieweil, und zwar in Gottes Wort, uns keine gewisse Zeit oder Tag im Jahre zu fasten bestimmt, sollen wir uns dies Joch und Menschengesetz des heuchlerischen, vierzigtägigen Fastens der Pöpstler ohne Gotteswort wider die christliche Freiheit nicht lassen auflegen und binden, dagegen aber uns darum nicht überfüllen zu irgend einer Zeit, sondern ein nüchtern und mässig Leben führen alle Zeit, auch, wann Unglück vorhanden, ein allgemein Fasten ausrufen vermöge hievor angezogener Exempel heiliger Schrift und zu Gott dem Herrn ämsig und ernstlich beten und schreien, getroster und ungezweifelter Hoffnung, er werde uns laut seiner Zusagung gnädiglich und väterlich anhören und erretten.

Von dem vierten und letzten Theil,

warum man fasten solle. Hie zweiet es sich auch und scheiden wir uns von unseren Widersachern. Die Pöpstler lehren und sagen, wie auch etliche mönchische Väter, Fasten, das ist Haltung solches Unterschieds der Speise, dass man kein Fleisch esse (denn das ist ihr Fasten auf einen Haufen mit einander), sei ein nothwendig Ding und Gott angenehmer Dienst, dadurch wir Gott angenehmer werden, Gottes Zorn gemildert, die Sünde gebüsst und das ewige Leben verdient werde. Wann man aber Solches leugne, sei es der offenbarste Irrthum (Frater Petrus a Soto adsertione catholicae fidei de jejunio wider die württembergische Confessio).

O Gräuel über Gräuel! Also hielten ja vor Zeiten auch die gottlosen, abergläubigen Juden und Pharisäer, wie zu sehen ist im Propheten Jesaia (Cap. 58), da Gott der Herr sagt: Sie fordern mich zu Recht und wollen mit ihrem Gott rechten, sagend: Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Also pranget auch der stolze Pharisäer, kommt mit seinem Fasten getrollt und tritt vor Gott den Herrn damit, rühmt sich, er faste zwei Mal in der Woche, gleich als thäte er damit Gott einen besondern Dienst, damit er genug thäte für seine Sünde und verdiente damit Gott den Himmel ab, wie gemeldeter Asotus sammt seiner katholischen Kirche hält und lehret; aber er wäre mit seinem Fasten und aller seiner vermeinten Frömmigkeit, auch guten Werken, in den Abgrund der Hölle gestürzt. Denn wir Gott angenehm werden und wird der Zorn Gottes gestillt, die Sünde gebüsst und das ewige Leben erworben und verdient, allein, allein sag' ich, durch das bittere Leiden, Sterben und Blutvergiessen Jesu Christi, welches Blut uns reiniget von allen unseren Sünden, von welchem zeugen alle Propheten, dass Vergebung der Sünden haben alle Die, so an ihn glauben; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, dadurch wir müssen selig werden, ist auch in keinem Andern Heil, denn allein in Christo, welcher zu seinem Verdienst und Blutvergiessen und also dem schönen Kleide seiner Unschuld und Heils, damit er uns bedeckt und anzeucht, die alten Hudellumpen unserer Werke und Fastens nicht will lassen hinangeflickt werden.

Darum es ein gotteslästerlicher Irrthum ist, dadurch Christi Verdienst verdunkelt und geschmälert wird, wenn man lehret, dass man durch Fasten die Sünde büsse oder das ewige Leben verdiene, welches ist eine Gabe Gottes durch Jesum Christum.

Derhalben lehren wir dagegen, dass Fasten für sich selbst, eigentlich zu reden, kein Gottesdienst, auch nirgend in der ganzen heiligen Schrift also genannt werde; denn das Reich Gottes, sagt St. Paulus (Röm. 14), ist nicht Essen oder Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist; wer darinnen Christo dienet, Der ist Gott gefällig und den Menschen werth.

Wie nun das Reich Gottes nicht steht in Essen und Trinken, also stehet es auch nicht im Fasten, wie abermals daselbst St. Paulus sagt. Welcher isset, Der verachte Den nicht, der nicht isset, und welcher nicht isset, Der richte Den nicht, der da isset; denn Gott hat ihn angenommen; welcher isset, der isset dem Herrn, denn er danket Gott; welcher nicht isset, der isset dem Herrn nicht und danket Gott. Machet also St. Paulus diese Beide gleich vor Gott, die essen und die nicht essen, das ist, fasten, redet aber gar nicht von dem päpstlichen Fasten, welches nichts Anderes ist, denn ein lauter Gespött, wie oben gehört, sondern von Denen, so recht fasten, wie gleichergestalt oben angezeigt, in welchem, als vermeldet, das Reich Gottes nicht ist, wie dergleichen auch nicht der Gottesdienst ist, obwohl die Leute hiemit sich sehr geplagt und gemartert haben; sondern Gott gefällig und angenehmer Dienst, so wir Christo, dem Herrn, leisten sollen, ist Heiligkeit, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, darinnen sollen wir ihm dienen unser Leben lang.

Also ist nun auch das Fasten für sich selbst kein Gottesdienst, sondern macht nur allein die Leute geschickter und tauglicher zum Gottesdienst und Gebet. Denn volle und trunkene Leute können nicht beten, wissen auch Nichts um sich selbst, oder aber fluchen, toben, wüthen, führen ein säuisch, rohes, wüstes Wesen, wie St. Paulus bezeuget, da er sagt (Eph. 5): Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, will geschweigen, dass Völlerei für sich selber eine Todsünde ist.

Darum, dieweil wir stets ohne Unterlass beten sollen und im Gebet nicht lass werden, so müssen wir auch stets ein nüchtern Leben führen und also fasten, wie droben im andern Theil dieser Predigt von dem Wörtlein Fasten geredet.

Und das ist Gottes ernstlicher Wille und Befehl, wie der Herr Christus sagt: Hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch;

denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker alle Zeit und betet, dass ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn (Luc. 21).

Wir haben auch Dessen grosse Ursachen andere mehr, dass wir sollen nüchtern sein; denn unser Widersacher, der Teufel, sagt Petrus (1. Petri 5), schläft nicht, sondern geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben.

Dies können aber trunkene und volle Leute, deren Herzen beschweret sind mit Fressen und Saufen, nicht thun oder leisten, sondern wie sie sonst zu allen Sachen verderbt oder untüchtig sind – denn man sagt und ist die Wahrheit: Ein trunkener Mann ist ein geschlagener Mann – also viel weniger können sie wider den Teufel kämpfen und streiten; denn ihnen nicht allein Hände und Füsse gebunden, sondern ihr Herz, Gemüth und Verstand hinweggenommen; wie der heilige Prophet Oseas sagt (Cap. 4): Hurerei, Wein und Most machen toll und sind des Teufels eigen, wie sie gehen und stehn, oder vielmehr liegen in seinen Stricken und Banden. Und da sie zu Gott ernstlich und von Herzen im Gebet seufzen sollten und dasselbige zu Gott hinaufschicken, dass es die Wolken durchdringe, so thun sie etwas Anderes, das man mit Ehren nicht wohl nennen darf, und ist ihr Hals ein stinkendes heimlich Gemach, daraus aller Unrath kommt, welches auch die Menschen nicht riechen mögen, will geschweigen Gott.

Zu Dem, so haben wir noch einen Feind und argen Gast, den wir stetig beherbergen müssen die Tage unseres Lebens und können ihn nicht austreiben, das ist der alte Adam, unser altes keinnütz und mit Sünden verderbtes böses Fleisch, das ist wie ein böser, Streitiger und stetiger Esel; ein Esel aber, wenn man ihn Ruhe lässt und mit dem Futter überschüttet, dass ihn das Futter anfäht zu stechen, so wird er gimmelich, geil oder gusel und will sich nicht paschken lassen, sondern schlägt auf. Also, wenn man in Wollust lebt, fähet an zu prassen und bausen, schlemmen und dämmen, wird das Fleisch auch gimmelich, thut keine Zucht, ruft und betet nicht ernstlich zu Gott dem Herrn, sondern wird sicher und ruchlos, frech, muthwillig, gedenkt nicht viel an Gott, noch Gottseligkeit, sondern geht dahin, ersoffen in Wollust dieser Welt und thut nichts Gutes, sondern fressen und saufen sich also Viele arm, krank, zu Tode, zum Teufel und in die Hölle. Denn der volle Zapfen keiner Theil hat an dem Reiche Gottes. 1. Cor. Gal. 5.

Darum, so soll man fasten, das ist, stets nüchtern sein und ein mässig, eingezogen Leben führen in aller Zucht, Ehrbarkeit und Gottseligkeit, damit uns der Teufel nicht unversehener Sache übereile und wir gerüstet und bereitet seien, wann und zu welcher Zeit der Herr Christus kommt, dass er uns wachend und wacker finde, wie er uns dazu vermahnet, als droben gehört.

Das wäre das rechte christliche Fasten und nicht wie die Heuchler, die sich allein diese vierzig Tage über von Fleischessen enthalten, welches Gott nirgend befohlen, und mit anderen Speisen den Bauch füllen, vermeinen damit Gott einen besondern Dienst zu leisten und ihm den Himmel damit abzuverdienen (ach, Herr, des elenden Gottesdienstes!) und nach Ostern gen Emaus gehen, welches doch uns auch gesagt sei, damit wir nicht nur diese Zeit über uns stellen, als wollten wir fromm sein und Busse thun, weil man davon predigt, sondern es soll die Tage unseres ganzen Lebens währen.

Wenn nun das Fasten und nüchterne Leben dahin (wie bis anher vermeldet) gerichtet wird und dieser Meinung geschieht, dass wir in bussfertigen Leben wandeln und zum Gebet desto eifriger, inbrünstiger und andächtiger werden, so gefällt es Gott wohl und wird ihm damit gedienet, will es auch belohnen, wie St. Lucas von der Prophetinn Hanna schreibet, dass sie immer vom Tempel kommen und habe Gott gedienet mit Fasten und Beten Tag und Nacht (Luc. 2).

Also haben dieser Gestalt und Meinung die Gottseligen im alten und neuen Testament gefastet, dass sie zusammenkommen, ihre Sünde Gott dem Herrn gebeichtet und bekannt, Reu und Leid darüber gehabt, sich von ihren bösen Wegen zu Gott bekehrt und ernstlich zu ihm gerufen, um Gnade, Hilfe und Rettung gebeten, darum er sie auch erhöret, errettet und erlöset.

Da wir nun auch also stets ein nüchtern Leben führen, und wann Gott, der gerechte Richter, von wegen unseres sündlichen Lebens die wohlverdiente Strafe über uns ergehen lässt, von Herzen Reue und Leid über die begangene Sünde hatten, von ganzem Herzen uns zu ihm bekehrten, mit Fasten, Heulen und Weinen ihn anruften, so ist kein Zweifel, er werde sich laut seiner gnädigen Vertröstung auch wieder zu uns bekehren, die Sünde verzeihen und die obliegende, wohlverdiente Strafe hinwegnehmen oder aber je milderer und um seines lieben Sohnes willen, der die Strafe unserer Sünde selbst an seinem eigenen Leibe getragen und erduldet hat, geringer machen, wir auch durch Gottes Hilfe im Glauben dem Teufel und allen seinen Wer-

ken Widerstand thun und in dem Sieg zum ewigen Leben erhalten werden, da sonst die tollern, vollen Zapfen, des Teufels Mastschweine und Märtyrer sind, hie zeitlich und dort ewiglich.

Derhalben, liebe Freunde, so lasst uns nicht allein diese Fasten üben, sondern die Tage unseres Lebens ein nüchtern, mässig Leben führen, nicht, dass wir damit das ewige Leben verdienen, denn dazu gehört ein ander Werk, nämlich der unschuldige Gehorsam und Verdienst Jesu Christi, unseres Seligmachers, und schenkt uns Das aus lauter Gnaden, wenn wir wahrhaftig an ihn glauben: sondern, dass wir unsern Leib kasteien, den alten Adam dämpfen und tödten, oder ja auf's Wenigste im Zaum mögen halten, dass er nicht geil werde, dem Teufel Widerstand thun, dass er uns nicht übereile, zum Gebet geschickt und tauglich und alle Zeit wacker sein, damit, wenn der Bräutigam seiner Kirche, Christus, kommen wird, er uns bereitet finde, und also mit Freuden warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi und endlich mit ihm eingehen in die ewige Freude und Herrlichkeit. Ihm sei Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Eine Ärnthe- und Herbstpredigt

zur Danksagung für die reiche Ärnthe und Herbst dieses gegenwärtigen Jahrs, gehalten zu Tübingen den 9. Tag des Wintermonats Anno 1578.

(Achtzehn christl. Predigten. Tübingen 1586. 4. S. 345.)

Text: 5. Mos. 26,1-11.

Auslegung.

Es ist, Geliebte im Herrn Christo, eine feine, gottselige und nützliche Zucht bei uns, da christliche Ältern ihre Kinder anführen und gewöhnen, dass sie vor und nach dem Essen das Benedicite und Gratiar sprechen.

Es sollen aber Solches nicht allein die Kinder thun, sondern die Alten sollen auch mit beten und sich dessen nicht schämen, damit sie sich erinnern, woher die Nahrung, Essen und Trinken, auch was man zur Aufenthaltung dieses zeitlichen Lebens bedarf, komme, nämlich, dass es nicht ohngefährlich daher komme, oder allein mit unserer Arbeit errungen und gewonnen werde, sondern, dass solches Alles von Gott dem Herrn gegeben werde, wie uns die heilige Schrift Solches lehret.

Denn also singt der heilige Prophet und König David (Ps. 112): Es ist vergeblich, dass ihr früh aufstehet und hernach lange sitzt und esset euer Brodt mit Sorgen; denn seinen Freunden giebt er's schlafend. Und St. Paulus (1. Cor. 3): Es ist weder, der da pflanzt, noch der da begeusst, Etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt.

Also ist nun auch unser lieber Gott mit seinem auserwählten Volk Israel als mit seinen Kindern umgegangen und hat sie auch gelehrt erkennen, dass sie die Nahrung und alles Gute von ihm empfangen.

Derhalben auch neben andern Ursachen um dieser willen die hohen Feste eingesetzt, da sie Alle mit einander, sonderlich was männlich war, jährlich drei Mal auf dieselbigen zu ihrer allgemeinen Pfarrkirche sollten und mussten kommen und fürnehmlich auf das Pfingstfest vor der Ärnte, wenn die Früchte anfangen reif oder zeitig zu werden, und dann nach eingesammeltem Herbst im Weinmonat vor ihm erscheinen und für die empfangenen Früchte desselbigen Jahrs ihr Lob und Dank sagen, wie wir in diesem verlesenen Text angehört haben.

Dieweil denn nun der gnädige, gütige und barmherzige, allmächtige, ewige Gott uns aus sonderer Gnade dieses Jahr, welches doch ein böses Ansehn gehabt, und viel gräulich davon geweissagt, wietuns auch er selber durch den erschrecklichen Cometen, so eben detz vor einem Jahre erschienen, gedräuet, so mildiglich gesegnet und eine so reiche Ärnte und Herbst gegeben und im Frieden mit Glück hat lassen einbringen, sollen wir billig Solches mit herzlicher und schuldiger Dankbarkeit erkennen.

Damit wir nun hiezu erwecket und aufgemuntert werden, wollen wir dies Mal eine Ärnte- und Herbstpredigt thun und aus Anleitung dieses verlesenen Textes erstlich erzählen die höchsten und vornehmsten Gutthaten, so Gott der Herr seinem Volke Israel erzeiget und bewieset hat; zum Andern, was er wiederum und hergegen von ihnen erfordere, wie sie sich gegen ihn sollen verhalten; zum Dritten, was wir daraus sollen lernen, und wie auch wir uns gegen Gott den Herrn von wegen dieses Jahres reicher Ärnte und Herbst sollen erzeugen. Der Herr verleihe uns seine Gnade dazu!

Von dem Ersten.

Es sind aber nicht schlechte, noch geringe Gutthaten, die Gott dem Volke Israel hat bewiesen, sondern die höchste und grösste, dass er erstlich ihren Erzvater Abraham, da er noch ein Abgötter war, aus Gnaden erwählet, beru-

fen, sich und seinen Willen ihnen offenbart und verheissen, dass er sein und seines Samens oder Nachkommen gnädiger Gott wolle sein, und von seinem Samen lassen geboren werden den Heiland der ganzen Welt, dazu auch das gelobte Land Canaan, darinnen er ein Fremdling war, zu besitzen eigenthümlich eingegeben, und darüber mit ihm einen Bund gemacht, auch selbigen mit einem Eidschwur bestätigt, wie wir auch hie im verlesenen Text angehört.

Das ist nun die fürnehmste Gnade, dergleichen er keinem Volke nie gethan, welches auch der königliche Prophet David (Ps. 147) über die Maassen rühmet und spricht: Der Herr zeigt Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Recht; wie auch St. Paulus zustimmt und spricht (Apostg. 14), dass Gott in vergangenen Zeiten habe lassen alle Heiden wandeln ihre eigenen Wege. Das sind aber lauter Irrwege gewesen, in Blindheit und in mancherlei Abgötterei, da das Volk Israel einen richtigen Weg zu dem ewigen Leben hat gehabt und gelernt aus Gottes Wort, welches ihnen ist gewesen eine Lucerne und Licht ihrer Füsse, welchem sie in der Finsterniss dieser Welt haben können nachgehen und folgen auf sicherer Strasse in das ewige Leben.

Darnach so rühmet der heilige Geist durch den Propheten Mosen für das Andere noch eine Gnade, die Gott der Herr dieses Volks Erzvater Jacob, von dem die zwölf Stämme Israel herkommen, erzeiget habe, dass ihn die Syrer haben wollen umbringen, wie sie ihm nachfolget. Aber unser Herr Gott hat ihm wunderbarlich davon geholfen, da er dem Laban im Schlaf verbot, er solle Jacob nicht ein böses Wörtlein geben, sondern Nichts, denn Gutes und freundlich mit ihm reden (1. Mos. 31).

Er hat ihn aber nicht allein dazumal gnädiglich behütet und ausgeholfen, sondern auch, als er mit seinem Gesinde in grosse Hungersnoth gerieth, hat er ihn in Ägyptenland gebracht und durch Joseph erhalten und mit allen den Seinen zu Hungerszeiten ernähret, dergleichen auch seinen Samen wunderbarlich daselbst wider die Verfolgung und Tyrannei Pharaonis und der Ägypter, da sie dieselbigen unterzudrücken mit aller Gewalt sich unterstanden und sie hart geplaget und übel tractiret oder gehandelt haben, wie in dem Text verlesen worden, gemehret.

Da sie nun unter der Arbeit, Angst und Noth seufzten und zu dem Herrn schrieen, sah er ihr Elend, Angst und Noth und führte sie gewaltiglich mit grossen Wunderwerken und Zeichen, die er um ihretwillen in Ägypten thät,

aus dem Diensthause und Tyrannei Pharaonis, und hat sie gebracht in das Land Canaan, welches er ihren Vätern mit einem Eidschwur verheissen hatte, stiess vor ihnen die Heiden aus und setzte sie darein, nicht um ihrer Frömmigkeit willen, denn sie haben ihn stetig erzürnt in der Wüste, sondern weil er's verheissen hat, gab er ihnen dieses gute Land ein, welches floss von Milch und Honig, das ist, es war eine rechte Schmalzgrube, ein reich, fruchtbar und gutes Land, daher es auch nicht unbillig das gelobte Land genannt wird.

Da haben sie auch guten Frieden gehabt, dass ein Jeder, wie die Schrift davon redet, unter seinem Feigenbaum und Weinstock gegessen und das Gute des Landes gegessen und also Gott und genug gehabt. Ist aber das nicht ein glücklich Volk gewesen, dem Nichts überall, weder an Seele, Leib, noch Gut gemangelt hat, sondern in allem diesen vollauf gehabt, und hat ihnen unser Herr Gott den Vollen eingeschenkt?

Von dem Andern.

Was erfordert nun dieser gnädige Gott und Vater von einem Volk? Wie sollen sie sich hergegen wiederum erzeugen? Sie sollen ihm das Gratias dafür sprechen, das ist, ihm Lob und Dank sagen öffentlich in der Gemeinde. Darum er auch das Pfingstfest hat eingesetzt und verordnet, dass sie darauf sollten zusammenkommen und da von Herzen ihm für die Gaben, so er ihnen erzeugte, Dank sagen; wie denn der heilige Geist durch Mosen eine sonderliche Form und Weise ihnen hie fürsreibt, davon sie sich in der Kirche vor Gott dem Herrn sollten gebrauchen, darinnen ihm die Ehre geben, dass er ein wahrhaftiger Gott sei, der treulich alles Dasjenige halte, was er zusagt und verspricht, wie er denn auch die Verheissung des Landes Canaan, Abraham, Isaak und Jacob geschehen, gewaltiglich und wunderbarlich gehalten, da er vor ihnen her die gewaltigen, starken und mächtigen Völker, so in den festen Städten wohnten, vertrieben und sie hinein geführt hat, welches sie selber, die Kinder Israel, als sie im Anzug waren und das Land erkundigt hatten, ein unmöglich Ding gedäucht, darum sie auch weinten und wollten nicht hinaufziehen, noch das Land auf Gottes Befehl einnehmen. Noch dennoch ist's geschehen.

Darum sollten sie Solches öffentlich vor dem Herrn bekennen und sagen vor dem Priester: Ich bekenne heute dem Herrn, deinem Gott, dass ich kommen bin in das Land, dass der Herr unsern Vätern geschworen hat, uns zu geben.

Es will sich aber Gott der Herr nicht mit blossen Worten allerdings also bezahlen und abfertigen lassen, sondern er erfordert auch das Werk, damit man sich gegen ihn dankbar erweise. Darum, so gebeut er, dass sie nicht mit leeren Händen zu und vor ihn kommen, sondern sollen allerlei erste Frucht des Landes, die aus der Erde kommt, die ihnen der Herr, ihr Gott, gegeben, ehe und denn die Ärnthe recht angehe, wie bei uns das rübe Korn und die Küffen oder Sangen sind, in einen Korb legen und mit sich bringen zu der Stiftshütte oder Kirche, die solle der Priester, so zur Zeit sein würde, vor den Altar des Herrn niedersetzen.

Warum Das? Damit anzuzeigen, dass dies Land von Gott zum Lehen empfangen, der auch durch seinen mildreichen Segen ihnen diese Früchte bescheeret hätte, gleich wie sonst die Bauern, so Lehne haben, die müssen jährlich eine bestimmte Anzahl Lehenfrüchte ihren Lehenherren bringen und bezahlen, damit sie erkennen und bekennen, dass die Höfe nicht ihnen eigenthümlich seien, sondern haben's und tragen's zum Lehen in recognitionem Domini.

Also sollen sie, die Kinder Israel, sich auch dankbar gegen Gott, ihren Lehenherrn, der ihnen dies Land zu besitzen und zu niessen eingegeben hat, auch die lieben Früchte des Feldes und der Erde so gnädiglich bescheeret, nicht allein mit blossen Worten, sondern auch mit dem Werk und Thaten beweisen. Das ist nun, das auch hier gesagt wird: Und sollst sie (die Früchte) lassen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott.

Was will er aber damit, dass er hinzusetzt: Und fröhlich sein über allem Gut, das dir der Herr, dein Gott, gegeben hat deinem Hause, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir ist? Es redet hie Gott der Herr wie droben in diesem fünften Buch am 12., 14., 16. zu sehen, von dem Wohlleben, Mahlzeiten, Gastungen, Essen und Trinken, die sie hatten und hielten, wann sie an ihren Festen zu der Stiftshütte kamen, Das hiess vor dem Herrn kommen; denn da wohnt Gott (Jes. 31), da hat er seine Rauch- und Feuerstatt, da hielt er Haus, also zu reden, da sollte man ihn finden, da ihm opfern, anrufen und dienen, sonst nirgend, wie er auch hie sagt, dass sein Name daselbst wohne. Da sollten sie nun essen und fröhlich sein vor dem Herrn, sie, die Alten, ihre Söhne und Töchter, Hausgesinde, ihre Leute, auch die Fremdlinge, Wittwen und Waisen, so unter ihnen wohnten, die sollten's auch geniessen. Und mochte ihnen unser lieber Herr und Gott die Freude,

Essen und Trinken, Wohlleben u.s.w. wohl gönnen, doch dass es mit rechter Bescheidenheit und in der Furcht Gottes geschehe, den sollten sie stets vor Augen haben, auf ihn sehen und wissen, dass er dabei wäre und zusehe, derhalben sich nicht voll, sondern wohl halten.

Von dem Dritten.

Sagt aber Jemand: Was geht uns Das an? Wir sind nicht Juden, so haben wir keinen solchen Ort, da man allein hingehen müsse; so bringt man auch unserm Herrn Gott nicht mehr also die Erstlinge der Früchte, wie in der alten Ehe und im Gesetz Mosis geschrieben stehet? Antwort: Es sagt St. Paulus (Röm. 15), dass Alles, was geschrieben sei, Das sei zur Lehre aufgeschrieben; also sollen wir nun auch wissen, dass, obwohl wir die Ceremonien und Kirchengebräuche des Gesetzes Mosis, wie das Volk Israel, nicht mehr zu halten schuldig (denn solches Alles aufgehoben und ein Ende genommen): so sehen und wissen wir gleichwohl, sollen's auch hieraus lernen, dass Gott der Herr von uns Allen und Jeden zu solcher Zeit Dankbarkeit erfordert von wegen grosser und vielfältiger Gutthaten, die er uns so väterlich erzeiget und beweiset, dass wir sie erkennen, rühmen und preisen. Denn er uns nicht weniger, noch geringere Wohlthaten so gnädiglich mittheilet, als vor Zeiten seinem Volke Israel, ja eben dieselbigen, aber viel reichlicher.

Anfangs, so hat er uns gnädiglich heimgesucht und nach langwieriger, dicker, gräulicher Finsterniss, Blindheit, erschrecklichen Irrthümern und vielfältiger Abgötterei des Papstthums mit dem hellen Lichte seines heiligen, seligmachenden Wortes uns erleuchtet, lässt uns dasselbige rein und lauter predigen, welches nach der Menschwerdung und Erlösung unseres einigen Heilands und Seligmachers Jesu Christi die höchste und grösste Gnade Gottes ist, und lässt uns solches in Frieden gepredigt werden. Was das für ein edel Kleinod sei, verstehen leider wenig Leute unter den Unsern. Die verstehen es aber, so es gerne hörten, seufzen danach und können's nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens, Hab' und ihrer Güter hören, laufen etwa einer Predigt viel Meilen Wegs nach, bis sie dahin kommen.

Zu Dem, so hat uns auch Gott der Herr ein gutes Land gegeben, welches, wiewohl es nicht so gross, doch unter den besten in Deutschland eins ist, da uns wächst Wein und Korn sammt Anderem, was zur Nahrung und Aufenthaltung dieses zeitlichen Lebens von Nöthen. Und nachdem er uns in verschiedenen Jahren von wegen unserer Sünden mit wohlverdienter, gräulicher, schwerer und langwieriger Theuerung hat heimgesucht und wir von

Herzen zu ihm geseufzt und geschrieen, hat er, wie Moses sagt, unsere Angst und Noth gesehen, uns gnädiglich erhöret und mit väterlichen Augen seiner Barmherzigkeit wieder angesehen, in Zorn und Strafe seiner Gnade und Güte wiederum gedacht und über schier aller Menschen Hoffen und Gedenken mit einer gar reichen Ärnte gesegnet. Denn das war dazumal die gemeine Sage und Rede: Es kann nicht mehr wohlfeil werden, es komme denn eine starke Pestilenz, die den halben Theil der Welt hinwegnehme; der Leute sind gar zu viele, man wird einander fressen; es erlebt's kein Mensch mehr, dass es wieder wohlfeil werde u.s.w.

Nun haben wir es erlebt, dass es von einer einzigen Ärnte wohlfeil worden ist und alle Kasten gefüllet; sonderlich aber dieses Jahr hat uns Gott der Herr so gar reichlich in der verschieden Ärnte mit Früchten und in diesem Herbst mit Wein darmassen gesegnet, dass man nicht weiss, wo man die Früchte hinschütten solle, noch auch den Wein allen in die Kehr oder Keller, welche fast alle voll, unterbringe, und sind nicht Fässer genug, wiewohl man die alten, verlegenen alle hervorgesucht hat, damit man allen möge fassen, sondern an etlichen Orten hie in grosse Bütten müssen stellen, wie es denn auch an anderen mehr Orten eben diese Gestalt hat. Welches von mir keiner andern Ursach halben erzählt wird, denn allein dem gnädigen, gütigen und barmherzigen Gott und Vater, dessen Werk man nicht soll verhalten, noch verschweigen, zum Ruhm, Lob, Ehre und Preis.

Wie sollen wir uns denn hiegegen wiederum verhalten? Wir sollen auch unserm Herrn Gott öffentlich in der Kirche oder Gemeinde und daheim in unsern Häusern mit unsern Kindern fleissig Deo gratias, das ist, Lob und Dank sagen und Das thun mit Worten und mit Werken. Mit Worten nicht allein jetzt, dieweil die Gutthat noch frisch und neu ist, wie man denn doch allenthalben hört, dass die Leute gemeiniglich sagen: Gott sei Lob und Dank, dass er uns so einen guten und reichen Herbst gegeben hat; sondern auch das ganze Jahr, ja, alle Tage unseres Lebens, so oft wir einen Trunk Weins thun, oder einen Bissen Brodt einschieben, dass wir Gott dem Vater im Himmel dafür Lob und Dank sagen; dazu uns denn der Herr in seinem heiligen Worte allenthalben vermahnet, dass wir in Allem und für Alles Dank sagen Gott und dem Vater durch Christum. Welches auch billig von uns geschieht, sintemal Alles, was er uns Gutes thut und giebt, aus lauter Gnaden geschieht ohne unser Verdienst; denn wenn er uns mehr nichts Gutes thun oder geben sollte, denn wir um ihn verdienen oder werth sind, so

sollte er uns weder Laub noch Gras wachsen lassen, wie er uns denn auch Nichts schuldig ist; aber er lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte (Matth. 5).

Zu solcher Danksagung uns auch Dies soll reizen, dass Gott der Herr ihm Solches gnädiglich lässt wohlgefallen und hält es aus Gnaden für einen sondern, hohen und ihm angenehmen Gottesdienst, wie er im Psalm (Ps. 50) sagt: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Und abermals (Ps. 69): Ich will den Namen Gottes loben und will ihn hoch ehren mit Dank, Das wird dem Herrn bass gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat.

Also haben Gott für alle seine geistlichen und leiblichen Gaben gedankt seine Heiligen im alten und neuen Testament, sonderlich aber der heilige und königliche Prophet David; so oft ihm Gott der Herr aus einer sondern Noth geholfen, oder sonst eine sondere Gnade erzeugt, ist er mit seiner Harfe und Saitenspiel kommen und unserm Herrn Gott einen Dankpsalm gemacht und gespielt, auch für andere seine Werke und Gutthaten, so er in'sgemein seinem Volk bewiesen, mit Psalmen gedankt, wie durchaus im Psalter zu sehen, sonderlich aber vom hundert und dritten an in folgenden etlichen Psalmen: Lobe, spricht er (Ps. 103), den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! und wiederholt es: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht alles Guten, was er an mir gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. Und am Ende des Psalms: Lobet den Herrn, ihr seine Helden, ihr starken Engel, die ihr seinen Befehl ausrichtet, dass man höre die Stimme seines Wortes. Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den Herrn, meine Seele. Dieses Schlages sind auch die folgenden fünf Psalmen nach einander, wie in dem 108. spricht David: Gott, es ist mein rechter Ernst, ich will singen und dichten, meine Ehre auch. Wohlauf, Psalm und Harfe, ich will frühe auf sein. Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. Denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Im 111. Psalter singt er abermals: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rathe der Frommen und in der Gemeinde. Gross sind die Werke des Herrn; wer

ihrer achtet, hat eitle Lust daran. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

Und wer wollte alle die schönen, herrlichen Lob- und Dankpsalmen David's erzählen, deren der Psalter voll ist? Diese habe ich kürzlich angezogen, damit unsere Herzen auch entzündet werden zu ernstlicher und ämsiger Danksagung für alle Gaben und Wohlthaten Gottes, wie andere mehr Dankpsalmen für die Speise und Nahrung, die man zum Benedicite und Gratiaspflegt zu sprechen.

Dergleichen ist zu sehen in den heiligen Evangelisten von dem Herrn Christo selber, wie er so herzlich vor dem Essen alle Mal, wenn er das Brodt in seine Hände nimmt, mit aufgehobenen Augen gen Himmel Gott, seinem himmlischen Vater, dankt.

Warum sollten denn wir armen Würmlein nicht vielmehr dem Exempel des Herrn Christi nach Gott dem himmlischen Vater durch Christum Dank sagen für seine Gaben, die er uns so reichlich dieses Jahr an Früchten und Wein dargereicht und gegeben hat? Ja freilich soll sein Lob stetig in unserm Munde sein, und wir sollen ihm von ganzem Herzen Dank sagen in der Gemeine und daheim im Hause, auch unsere Kinder dahin anweisen und vermahnen, dass sie es nimmermehr aus der Acht lassen und stetig Gott loben und Dank sagen, dass sie jetzt genug zu essen haben und ein gut Stück Brodt dürfen schneiden, da man zuvor dünne Schnittlein herabschneiden und ihnen auscirkeln müssen, damit es lange währe, und ihnen der bittere Hunger aus den Augen herausgesehen.

Es soll aber auch nicht bei den Worten bleiben, denn damit allein ist es nicht ausgerichtet; sondern es erfordert Gott der Herr von uns, dass wir ihn auch mit Werken und der That Lob und Dank für seine Gaben sagen.

Wie geschieht nun Solches, dass wir Gott mit der That und Wahrheit für die empfangenen Gaben danksagen? Also, wenn wir dieselbigen recht gebrauchen, wie und wozu er sie uns gegeben hat, nämlich, dass wir die lieben Früchte Gottes, sonderlich den Wein, in seiner Furcht, mit rechter Bescheidenheit und Mässigkeit, geniessen.

Es mag Gott, der himmlische Vater, wohl leiden, ja er befiehlt Solches hie, das sein Volk fröhlich sei ob allem Guten, das er ihnen gegeben hat; sollen auch mit Freuden essen und trinken, aber doch vor ihm, dass sie wissen sol-

len und stets gedenken, wo und an welchem Orte sie wären, wer bei ihnen und um sie wäre und zusehe, nämlich vor Gott, der dabei sein will und zusehen, was sie thun, wie sie sich halten mit Essen und Trinken, als wenn die Ältern ihre Kinder auf die Jahrestage zu Gaste laden, an St. Martinsnacht oder sonst, sehen sie gern, dass die Kinder fröhlich sind, essen und trinken, und gönnen's ihnen von Herzen wohl, sind auch mit ihnen fröhlich; aber weil die Katze, wie man sagt, auf dem Keffet sitzt, so halten die Kinder innen, dass sie nicht ungeschickt werden, oder es mit Trinken übermachen.

Also sollen sonderlich die Zechbrüder wissen, merken und wohl behalten, die, wenn sie weidlich pocalen wollen, suchen sie ein sonder Neben oder Bubenstüble, da sie allein, von Leuten, damit Niemand soll sehen, was sie thun, oder wie sie sich zersausen, dass Etliche über die Schranken hinabfallen, Andere hinter dem Tische bleiben und nicht mehr gehen können, dass man sie heimfrohnen und führen muss, das sie vor Gott seien, welcher auch dabei und selber der Wirth sein will und zusehen, wie seine geladenen Gäste sich verhalten. Vor Dem können sie sich nicht verbergen, und wenn sie sich schon hinter neun eiserne Thüren verschlössen, sie wollen's oder nicht, so ist Der da, wie David (Ps. 139) sagt: Herr, du erforschest und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es, du verstehest meine Gedanken von ferne; ich gehe oder liebe, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äusserste Meere, so würde doch deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniss möge mich decken, so muss die Nacht auch Licht um mich sein; denn auch Finsterniss bei dir nicht finster ist, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniss ist wie das Licht.

Es hat der allmächtige Gott viele Creaturen nicht allein zur Nothdurft und Nutzen dem Menschen, sondern auch zur Lust und Freude erschaffen, gleich wie auch den Wein, dass er des Menschen Herz erfreuen solle; darum auch wohl ein fröhlicher Lusttrunk geschehen mag; allein dass es bei der Lust und Freude bleibe und nicht ein Leid und Unlust daraus werde, wie man sagt: Die Herren sind fröhlich; wenn es Bauern thäten, so müssten sie voll sein. Wie denn die Leute nicht können recht fröhlich sein, sie wollen nur wild, toll und voll sein. Das ist Unrecht, Sünde und eine merkliche, grosse Plage.

Wir sollen aber hieneben auch nicht vergessen, dass Gott der Herr will und befiehlt, man solle des Leviten, des Fremdlings, Wittwen und Waisen nicht vergessen, das ist, man solle den Armen auch Handreichung thun, sie mit uns lassen essen und auch des Segens Gottes lassen geniessen, wie denn Solches viel und oft in göttlicher Schrift wiederholt wird mit angehängten schönen und herrlichen Zusagungen, dass, wer den Armen gebe, der leihe Gott auf Wucher, der wolle es reichlich vergelten und hundertfältig wiederlegen. Das gehört auch zum rechten Gebrauch der Gaben Gottes; denn Gott giebt's nicht allein Denen, die sie von ihren Gütern einsammeln, dass sie dieselbigen allein für sich und die Ihren gebrauchen sollen, sondern setzt sie darüber als seine Haushalter und Schaffner oder Verwalter, dass sie auch den armen Dürftigen sollen mittheilen.

Wenn wir nun obgehörter Maassen Gott dem Herrn für seine Gaben, Wein und Korn, dankten und sie also gebrauchten, wie er von uns erfordert, so würden wir ihn verursachen und reizen, dass er uns Mehr und Grösseres erzeigte; wie denn auch wir selber unter einander thun und also gesinnt sind, dass, wenn ein Mensch dankbar gesinnt ist gegen seinen Gutthäter, so ist man willig und bereit, wenn man kommt, und sagt ein Jeder: Es ist wohl angelegt, der Mensch ist dankbar; wenn er Einem durch ein Feuer laufen sollte, so thät er's.

Aber was geschieht? Wie hält man sich gegen Gott von wegen empfangener Gutthaten, und wie dankt man ihm dafür? Wir wollen vor uns nehmen da Volk Gottes und anhören, wie dankbar es gegen Gott und seine vielfältigen, hohen Gutthaten gewesen sei.

Moses sagt's ihnen. Zuvor in diesem Buche am 32. Capitel, macht auch ein Liedlein daraus und lässt es ihnen zur Letze, erzählt ihnen die Gutthaten, so ihnen der Herr bewiesen hat, und spricht: Denn des Herrn Theil ist sein Volk, ja, ist die Schnur seines Erbes. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet, er führte ihn und gab ihm das Gesetz, er behütet ihn, wie seinen Augapfel, wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, er breitete seine Flügel aus und nahm ihn und trug sie auf seinen Flügeln, der Herr allein leitete ihn, und war kein fremder Gott mit ihm, er liess ihn hoch herfahren auf Erden und nährte ihn mit den Früchten des Feldes und liess ihn Honig saugen aus den Felsen und Öl aus den harten Steinen, Butter von den Kühen und Milch von den Schafen sammt dem Feisten von den Lämmern und feiste Widder und Böcke mit fetten Nieren, und Wei-

zen, und tränkte ihn mit gutem Traubenblut, das ist, gutem, rothem Wein. Wie sie ihm aber dafür danken werden, weissaget er gleich darauf und spricht: Da er aber fett und satt ward, ward er geil, er ist fett und dick und stark worden und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat; er hat den Fels seines Heils gering geachtet. Und zuvor singt er: Die verkehrte und böse Art fällt von ihm ab, sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder.

Dankst du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Wie nun Moses hier im Geist gesehen und verkündigt hat, also haben sie ihm auch gedankt. Was hat aber Gott der Herr wiederum gethan und diesen Undank bezahlt? Das lesen wir hin und wieder im Buch der Richter, auch anderswo in der heiligen Schrift, sonderlich am 6. Capitel ehgemeldeten Buches, da steht also geschrieben: Und da die Kinder Israel Übles thäten vor dem Herrn, gab sie der Herr unter die Hand der Midianiter sieben Jahre. Und da der Midianiter Hand zu stark ward über Israel, machten die Kinder Israel für sich Klüfte in den Gebirgen und Höhlen und Festungen, und wenn Israel Etwas säete, so kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Morgenland herauf über sie und lagerten sich wider sie und verderbten das Gewächs auf dem Lande bis hinan gen Gaza und liessen Nichts übrig von Nahrung in Israel, weder Schafe, noch Ochsen, noch Esel; denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und Hütten, wie eine grosse Menge Heuschrecken, dass weder sie, noch ihre Kameele zu zählen waren, und fielen in's Land, dass sie es verderbten. Also ward Israel sehr gering vor den Midianitern. Also ist es ihnen oft und dick ergangen; denn womit Einer sündigt, wird er gemeiniglich gestraft. Also, da die Ägypter die sieben wohlfeilen Jahre missbrauchten, kam Gott der Herr und strafte sie mit sieben theuern Jahren, dass sie nicht allein ihr Vieh und Land, sondern auch sich selbst aus Hungersnoth mussten verkaufen und leibeigene Knechte werden.

Also, besorge ich übel, werde der grössere Theil dieser wohlfeilen Zeit und der Früchte Gottes zur Völlerei und Schwelgerei heftig missbrauchen; denn die Leute können Glück und gute Tage nicht wohl ertragen, sondern wie Moses von seinen Leuten singt und sagt (5. Mos. 32): Da er feist und satt worden, ward er geil, wie ein Pferd, das lange am Baren und Futter steht, wird gimmelich, will den Reuter nicht lassen aufsitzen, schlägt hinten und vorn aus, ob es ihn aus dem Sattel könne werfen: also, sage und besorge

ich, werden unsere Leute auch thun und aus dem Zechen und übermässigen Trinken ein Handwerk machen und Tag und Nacht dasselbige treiben (wie der reiche Mann, Luc. 16., täglich köstlich lebte und in Freuden), toll und voll werden, daraus denn, wie St. Paulus (Eph. 5) sagt, ein unordentlich, frech, rohes, gottlos, verrucht Leben und Wesen erfolgt, dass man umläuft, schreiet und prellet, wie die unsinnigen Leute, räubige Ochsen und Märzenkälber, Gottes gar vergisst und seiner nicht gedenkt, wenn man bei ihm und seinem Namen flucht und schwört.

Das ist nun ein gräulich, erschrecklich, unmenschlich und mehr denn viehisch Thun und Wesen. Eine Sau ist ein unfläthiges Thier, aber sie frisst nicht mehr, denn ihre Natur erfordert, eine Kuh säuft Viel, aber nicht mehr, denn dass sie ihren natürlichen Durst lösche und sie wohl führen und ertragen mag. Die Menschen aber, oder vielmehr Unmenschen, die trinken nicht allein, den Durst zu löschen, sondern, wenn sie schon nicht mehr dürstet, noch ihnen der Wein mehr schmeckt, schütten und saufen sie doch hinein wider ihr Vermögen und Natur, bis dass es übergeht.

Wo straft man aber solche tolle, volle, unfläthige Säue? Die es strafen sollten, liegen auch in diesem Spital siech und treiben es am allermeisten. Darum so muss unser Herr Gott kommen, selber drein greifen und mit allerhand Plagen strafen, die Armen mit Theuerung, Hunger und Missgewächs, die Reichen mit Krankheiten, und dann etwa in'sgemein, dass das Kalb muss mit der Kuh gehen.

Es könnte es der Allmächtige leichtlich über Nacht schicken, dass Feind und fremd Volk (wie den Israeliten, als oben angezeigt, widerfahren und deren Exempel leider viel vor Augen sind) könnten einfallen und allen Vorrath von Wein und Korn auffressen. Denn jene haben nicht allein gesündigt, sondern, wenn ihr nicht werdet Busse thun, sagt der Herr Christus (Luc. 13), so werdet ihr Alle auch also umkommen.

Darum, liebe Freunde, wollen wir Gottes Huld und Gnade behalten, und ist uns unser eigen zeitlich und ewig Glück und Wohlfahrt lieb, so lasset uns erkennen die grosse, viel und mannichfaltige, überschwängliche Gnade und Gaben Gottes, die er uns so reichlich zu dieser unserer Zeit an Seele und Leib, wie oben erzählt und wir täglich erfahren, geniessen und gebrauchen, erzeiget und ihm, wie sich's gebührt und wir gesagt haben, dafür danken.

Siehe, wenn wir das thäten, so hätten und behielten wir einen gnädigen Gott, ein gut, geruhig Gewissen, Frieden, Gesundheit, Nahrung und war wir bedürften zu diesem zeitlichen und jenem ewigen Leben; in Summa, Gott und genug, und wenn er uns dermaleinst aus diesem zergänglichen Jammerthal würde abfordern, zu sich nehmen in sein ewiges Reich, da wir ihn werden anschauen von Angesicht zu Angesicht und also bei ihm sein und bleiben immer und ewiglich.

Das wolle uns geben und verleihen der gnädige und barmherzige, ewige, himmlische Vater durch Jesum Christum, seinen lieben, eingeborenen Sohn, unsern Heiland und Seligmacher, sammt dem heiligen Geiste, welcher ist der rechte, wahre, einige Gott. Ihm sei Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Christliche Danksagung und Gebet nach vollendeter Predigt.

Allmächtiger, ewiger, gnädiger, gütiger und barmherziger Gott und Vater unseres lieben Herrn Jesu Christi, sammt dem heiligen Geiste einiger, ewiger, wahrer Gott, wir armen, elenden Sünder sagen dir von Herzen Lob und Dank, dass du uns dein heiliges Wort so rein und lauter lässt gepredigt werden, uns auch in gutem und güldenem Frieden bis anher dabei wider alles Toben und Wüthen des Teufels und der Welt, seines Werkzeuges, gnädiglich erhalten; dergleichen auch für die lieben Früchte des Feldes und der Erde, Wein und Korn, dass du uns, deinen unwürdigen Kindern, dieselbigen dieses Jahres so gar väterlich und reichlich gesegnet, behütet und zu unseres Leibes Nothdurft, Nahrung und Aufenthaltung hast lassen einbringen. Und bitten dich herzlich, du wollest uns die Gnade deines heiligen Geistes mildiglich verleihen, dass wir dieselbige in bussfertigen Herzen mit recht christlicher Bescheidenheit, Mässigkeit und Dankbarkeit in Frieden und Gesundheit mögen niessen und gebrauchen, zu deinem Lob, Ehre und Preis, Aufenthaltung unseres Leibes und dieses zeitlichen Lebens, auch zu Nutz des Nächsten, und nach diesem Jammerthal uns geben die Freude der ewigen Seligkeit, durch Jesum Christum, deinen geliebten Sohn, unsern einigen Erlöser und Seligmacher, welcher mit dir und dem heiligen Geiste lebt und regieret, gleicher Gott, hochgelobt in alle Ewigkeit. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 1 |
| Eine Predigt vom Fasten, am ersten Sonntage in der Fasten, Invocavit genannt, zu Tübingen gehalten | 6 |
| Von dem Ersten. | 8 |
| Von dem Andern. | 9 |
| Von dem dritten Theil, | 14 |
| Eine Ärnthe- und Herbstpredigt | 21 |
| Auslegung. | 21 |
| Von dem Andern. | 24 |
| Von dem Dritten. | 26 |
| Christliche Danksagung und Gebet nach vollendeter Predigt. | 34 |
| Quellen: | 35 |
| Spendenaufruf | 36 |
| Jung St. Peter zu Straßburg | 36 |